

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **3 (1919)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Verfandstelle: Rüsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

Geschäftliches.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, auf dieser Nummer ihre Wohnungsangabe nachzusehen und uns allfällige Änderungen, Bemerkungen und Wünsche sofort mitzuteilen, damit sie noch in das im Druck befindliche neue Mitgliederverzeichnis aufgenommen werden können. Da wir nach diesem Verzeichnis einmal eine Zusammenstellung nach Berufsarten machen möchten, wären wir auch für solche Angaben dankbar, wo sie noch fehlen.

Kein „Prosit Neujahr!“

wünschen wir unsern Mitgliedern, aber „ein gutes neues Jahr!“, was jeder in das ihm vertraute Schweizerdeutsch übertragen möge. Aus dem Loggenburg ist mir noch die schöne alte Formel bekannt: I wünsch Eu e guets, glückhaftigs neus Johr, daß Ehr no mengs Johr met Gsundheit ond Freud chönned lebe.

Wir kommen zwar etwas früh mit unserm Glückwunsch, aber in der nächsten Nummer wären wir zu spät, denn wir möchten an unsere Mitglieder, namentlich an die vielen Lehrer unter ihnen, die Bitte richten, die Gelegenheit zur Abstellung dieser Geschmacklosigkeit zu benutzen, wo sie sich bietet, und nicht nur selber nicht zu profeln, sondern auch im Familien- und Schülerkreis dagegen zu arbeiten. Wie kalt, herzlos, „konventionell“ dieses Prosit klingt! Natürlich, wenn einer lateinisch versteht, so kann er in dieses Wort seine ganze Seele hineinlegen oder aus ihm die Seele seines Freundes heraushören, aber wie viele können Latein (und so viel Latein!) von den Unzähligen, die's brauchen? Es ist ja dem Sinne nach ganz nett: prosit ist die 3. Person Einzahl der Wunschform vom lateinischen Zeitwort prodesse = nützen und heißt also: es (das neue Jahr nämlich) nütze, es möge zum Vorteil gereichen, wohl bekommen. Die richtige Betonung deckt sich hier mit der natürlichen deutschen Betonung: Prosit, und wenn man das in der Umgangssprache abkürzt zu Prost (oder gar Prosch), so behandelt man nur ein lateinisches Wort gründlich deutsch, das hat immer noch ein bißchen Sinn, aber weder lateinisch noch deutsch noch sonst etwas, sondern einfach barbarisch ist die häufige Betonung Prosit, an der vielleicht die äußere und innere Ähnlichkeit des Wortes Prosit schuld ist (Prosit Neujahr hätte im Munde der meisten Prositler fast noch mehr Sinn).

Den Sinn kann ja auch der Nicht-Lateiner allmählich erraten, man braucht es ja auch beim Trinken, aber auch

dort klingt es gemüßlos neben dem herzlichen „Zum Wohlsein!“ oder „Gundheit!“ In den eigentlichen Fachsprachen, die man verstandes-, gedächtnis- und gewohnheitsmäßig braucht, tun die Fremdwörter ja weniger weh, ein Glückwunsch aber sollte von Herzen kommen, und ein Prosit kann den wenigsten von Herzen kommen. Man kann auch keine vaterländischen Gründe dafür geltend machen; denn weder die alten Eidgenossen werden einander angeproftet haben zu Neujahr, noch tun es unsere welschen Brüder. Das Wort wird bei ihnen fast nur von Akademikern gebraucht, die es auch verstehen und es übrigens wohl auch nicht von Rom bezogen haben, sondern eher über Berlin-Zürich, d. h. durch Nachahmung deutschschweizerischer, also mittelbar reichsdeutscher Studentensitten. Auch ins Deutsche ist es wohl von der Studentensprache her eingedrungen. „In der studentischen Fassung liegt Standesgefühl. Der Student will sich vom Philister unterscheiden. Er hat Latein gelernt.“ Diese ungemein demokratische Begründung stammt von unserm besondern Freunde Prof. Tappolet (Wissen und Leben XII. 21./22. Heft, S. 670). In der Tat hat im Munde des Studenten das Prosit ein gewisses Maß von Sinn und Berechtigung, wenn es auch kein Bedürfnis ist; für Nichtlateiner ist es das erst recht nicht.

Ähnlich ist es mit dem „gratulieren“. Wie kalt klingt: „ich gratuliere dir“ neben „ich wünsch dir Glück“. Ich erinnere mich, mit welchem heimlichen Stolz (er ist mir seither vergangen) ich zum erstenmal meiner Mutter am Neujahrmorgen nicht mehr Glück wünschte, wie ich's als Kind gelehrt worden war, sondern gratulierte; sie sagte aber auch gleich: „Ja ja, man merkt's, daß du in die Kantonschule gehst“ (es war mein erstes Gymnasialjahr!). Auch dieses Wort kann man nicht mit Verbrüderungsidealen rechtfertigen, oder sagt man am Leman etwa „je vous gratule“? Aber vielleicht ist's ganz gut, daß wir zwei Möglichkeiten haben: eine deutsche, einheimische, für wenn's uns ernst ist, und eine fremde für die Fälle bloßer Mode, für den bloß „konventionellen“ Glückwunsch; man weiß dann, woran man ist. Wenn nur nicht die Bereicherung des Ausdrucks eine Verarmung des Gemüts bedeutete!

Wir überlassen also das „Prosit Neujahr!“ den Herren Restaurateuren und andern Geschäftsleuten, die bei dieser Gelegenheit ihre kalten und warmen Platten und reellen Getränke anpreisen oder sich sonst für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten empfehlen; wir wünschen unsern Mitgliedern: ein gutes neues Jahr! Natürlich auch frohe Weihnachten! Bei dieser Gelegenheit etwas über den merkwürdigen Namen dieses Festes (nach